

Kantate 2020

Lk 19, 37-40

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

Lukas 19³⁷⁻⁴⁰:

37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Es ist ziemlich bescheiden, hier in der Kirche zu stehen, als einziger ohne Mundschutz, weil ich predigen habe und dabei verstanden werden soll. Das Ganze auch noch an Kantate, dem Sonntag, an dem es ums Singen geht. Das tut mir leid, aber wir werden alle miteinander das Beste daraus machen.

Immer dann, wenn uns etwas weggenommen wird, bemerken wir dessen Wert. Es muss nicht immer gleich ein gebrochenes Bein sein, es reicht eine Zerrung, die jede Bewegung mit Schmerzen begleitet, um klar zu machen, was wir alles unbemerkt benötigen, damit das Leben unbeschwert klappt. Die Masken lassen nicht mehr erkennen, ob jemand lacht oder weint. Uns fehlt die Mimik des Gegenübers, die Reaktion des anderen, in der wir uns wiederfinden wollen. Wir verlieren uns deswegen manchmal in einer Art von Anonymität, obwohl wir uns doch mitten unter Menschen befinden.

Eigentlich sollten wir uns nur körperlich voneinander distanzieren, um die eventuelle Verbreitung des Virus zu erschweren. Das klappt, aber damit geht auch

Vereinsamung, mangelnde Kommunikation, Beziehungsverlust und ein weniger an Verstehen einher. Man kann, das ist die seltsame Erfahrung der letzten Wochen, in mitten von Menschen einsam werden, einander verlustig gehen.

Die Situation des Evangeliums vom Sonntag Kantate, wir haben es gerade gehört, scheint eine völlig andere zu sein. Bei Jesu Einzug nach Jerusalem sind die Gassen und Straßen der alten Stadt gepackt, voll mit Menschen, sie schreien und jubeln ihrem Messias zu. Wahrscheinlich werden Gesänge durch die Häuserfluchten hallen, so wie normalerweise unsere Kirchen an diesem Sonntag Lieder und Musik erfüllen.

Mitten in dieser turbulenten Menschenmasse verlieren sich ein paar Pharisäer. Sie sind fremd und allein trotz aller Menschen um sie herum, sie nörgeln und beschweren sich bei Jesus, er solle doch diese ausgelassenen Schlachtenbummler, die ihren Sieg feiern, in ihre Schranken verweisen.

Soweit so gut. Ich kann das verstehen. Wer sich mit schlechter Laune einem Fest gegenüber sieht, möchte vermutlich gerne den Stecker ziehen. Der Feierlaune anderer zusehen zu müssen, nervt gewaltig. Was allerdings gar nicht zu passen scheint, ist die Antwort Jesu, kein Mitgefühl, sondern: *Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.*

Ich lasse das erst einmal so stehen und komme gleich darauf zurück.

Die letzten Wochen richtete sich das ganze Augenmerk darauf, Leben zu schützen. Fast pharisäisch galt es, alles zurück zu stellen, große Einschränkungen, ja auch Verluste in Kauf zu nehmen, damit die Verbreitung des Virus eingedämmt wird. Die Zustimmung dazu war groß, aber auch die Debatte darüber. Der interessanteste Beitrag kam von unserem Bundestagspräsidenten Schäuble, der mahnte, es sei nicht alles dem Schutz des Lebens unterzuordnen. Manche fanden die Bemerkung unglücklich, aber ich meine, es lohnt sich, hier näher hinzusehen. Was hat er damit gemeint?

Zum einen erinnerte Schäuble daran, dass jedes Leben endlich ist und wir alle früher oder später sterben müssen. Das ist ein wichtiger Hinweis, weil das in der das Land erfassenden Panik, in Vergessenheit zu geraten drohte. Wir können und sollen sicherlich vieles tun, um unser Leben zu erhalten, das ist auch richtig, aber letztlich bleibt es immer ein Geschenk auf Zeit. Die Rahmenbedingungen unseres Lebens gelegentlich in Erinnerung zu rufen und damit auch die begrenzten Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, kann zur Entspannung helfen, weil wir es, da mögen wir uns auch noch so anstrengen, letztlich nicht in der Hand haben.

Das andere worauf Schäuble hingewiesen hat, ist, dass das höchste Gut in der Verfassung nicht das Leben, sondern die Würde des Menschen ist. Natürlich gibt es keine Würde ohne Leben, aber es gibt eben durchaus ein Leben ohne Würde. Wenn der Schutz des Lebens mechanisch, ohne Rücksicht auf die vielen anderen Aspekte, welche ein Leben in Würde ausmachen, durchgesetzt wird, bleibt vieles auf

der Strecke. Dann macht Leben nicht nur keinen Spaß mehr, nein, dann kann es ziemlich elend werden. Kinder ohne Spielgefährten, Alte, die atmen und zu essen haben, aber ohne echten Kontakt, Zuneigung und Nähe bleiben, leben zwar, aber Freude sieht anders aus. Menschen, die keine Arbeit mehr haben und nicht wissen, wie es die nächsten Wochen weiter gehen soll, sitzen in einem dunklen Loch, ohne Perspektive auf ein Leben, das es verdient, Leben genannt zu werden.

Die Mahnung des Bundestagspräsidenten hat, so meine ich, exakt den richtigen Punkt getroffen und ich hoffe sehr, dass die Lockerungen, die mit diesem Wochenende langsam beginnen, vernünftig aufgenommen werden und vor allem wieder mehr Freude und Würde in das Leben von Vielen zurückbringt.

Die Pharisäer, die an der ausgelassenen Freude der Menschen beim Einzug Jesu in Jerusalem Anstoß nehmen, sehen nur das, wo die Feier über das Ziel hinausschießt. Anstatt zu mäßigen, wollen sie dem Fest im Ganzen ein Ende setzen. Die Antwort Jesu, dass in diesem Fall, die Steine schreien würden, hat ganze Generationen von Bibelauslegern beschäftigt. Was um Himmels willen ist damit gemeint?

Der Satz ist stark, ohne das völlig klar würde, was konkret damit gemeint ist. Da hilft alles Rätselraten nicht weiter. Ich finde, das macht nichts, denn die Worte Jesu stehen in der Art ihres Ausdrucks für sich allein. Wenn die Steine anstatt der Menschen, denen die Sprache genommen wurde, zu

schreien beginnen, dann geht es ums Grundsätzliche und darum, was unbedingt Gehör finden muss.

Das, was die Menschen beim Einzug bewegt, ist die Freude darüber, dass der König kommt. Hoffnung entsteht, weil den elenden Umständen eines unterdrückten Lebens unter Besatzern, ein Ende droht, neues Leben in Würde greifbar scheint. Deswegen singen sie: Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Da mag die aktuelle Lage noch so schwierig sein, die Vorfreude auf das, was kommt, lässt die Menschen vor Freude tanzen.

Diese Freude soll nicht geschmälert werden. Dafür steht Jesu Antwort. Selbst wenn den Menschen die Kraft dazu ausginge, würden die Steine zu schreien anfangen. Das Grundbedürfnis von uns Menschen auf Freude, das Anrecht auf ein lebenswertes Leben wird untermauert davon, dass dafür selbst die Steine ihre Stimme erheben. Das, so finde ich, ist stark.

Es geht nicht um ein pharisäisches Kleinklein, sondern darum, dass meine Seele singe, ich Anteil habe an dem, was wahres Leben ausmacht.

Daran erinnert diese Szene vom Einzug Jesu in Jerusalem. Das ist eine echte Mutmachepisode!

Vielleicht behalten Sie das im Hinterkopf, gerade in dieser Zeit. Bleiben Sie vernünftig, aber werden Sie um Gottes willen nicht pharisäisch und halten ihren Kopf in den Wind, damit sie das Leben spüren, auch wenn es ab und an gefährlich wird, irgendwann ist es sowieso zu Ende und

dann sollen sie gelebt haben, nicht dass am Schluss die Steine schreien.